

Menschlichkeit und Mediation: Ein Leben für Würde und gegen Demütigung

Die Medizinerin und Psychologin *Dr. Dr. Evelin G. Lindner* hat gemeinsam mit anderen engagierten Persönlichkeiten eine Bewegung ins Leben gerufen, die zur Stärkung der Menschenwürde und zur Verringerung von Demütigung weltweit beitragen will. Die World Dignity University Initiative ist ein Teil der Human Dignity and Humiliation Studies (HumansDHS), einem weltweit transdisziplinären Netzwerk von Wissenschaftlern und Praktikern. *Evelin G. Lindner* ist auch mit der Universität Oslo, der Columbia University in New York und dem Maison des Sciences de l'Homme in Paris assoziiert und hält Vorträge, wo immer ihr globales Leben sie hinführt. Sie war als Gründungspräsidentin von Human Dignity and Humiliation Studies für den Friedensnobelpreis 2015 nominiert und ist es in 2016 erneut.

Sehr geehrte Frau Lindner, Sie leben seit 40 Jahren global, d. h. sind auf allen Kontinenten Zuhause. Beschreiben Sie bitte, wie das zu verstehen ist.

Evelin G. Lindner: Das heißt, dass ich eine Weltbürgerin mit deutschem Pass bin. Dieses globale Leben hat mich in eine Art Vogelperspektive oder auch Astronautenperspektive gebracht. Ich habe alle Kulturen der Welt sozusagen unter meiner Haut, nicht alle Details selbstverständlich, aber ich habe ein Bauchgefühl für die Menschheit insgesamt. Ich gebe jede Sekunde meines Lebens, um für eine Zukunft der gleichen Menschenwürde für alle zu arbeiten und auch für eine würdige Beziehung zu unserem Planeten.

„Circle of loving gifts“ verbindet Fremde miteinander

Sie haben ein Ritual, das Sie „the circle of loving gifts“ nennen. Worum handelt es sich dabei?

Evelin G. Lindner: Da ich global lebe, habe ich keine Wohnung oder Haus, wo ich viele Dinge platzieren könnte. Die Dinge, die ich immer noch besitze, versuche ich zu minimieren. Ich reise auf der ganzen Welt mit zwei Taschen, einem Rucksack, in dem sich mein „Büro“ befindet, mit PC, Videokamera, etc. und einem winzigen Koffer. In der Regel habe ich weniger als 20 kg im Koffer. Ich trage nicht

viel eigene Kleidung mit mir, sondern verwende die Kleidung der Freunde, bei denen ich gerade „bleibe“. Mein Koffer ist gefüllt mit Geschenken. Immer wenn ich ein Geschenk erhalte, mache ich ein Foto von der Person mit dem Geschenk, nehme es mit und suche einen würdigen Empfänger, den diese Gabe erfreut. Ich nenne dies „the circle of loving gifts“. Wenn ich also eine Person finde, der ein Geschenk, das ich erhalten habe, gefällt, mache ich ein Bild von dieser Person und schicke es dem Schenker. Auf diese Weise ist nicht nur mein globales Leben brückenbildend, auch die Gaben, die ich von lieben Freunden erhalten habe, helfen Brücken zu bauen.

Wie wurden die Weichen zu diesem globalen Leben gestellt?

Evelin G. Lindner: Meine persönliche Lebensgeschichte hat ihren Anfang in der Flüchtlingsgeschichte meiner Eltern. Meine Eltern sind Vertriebene aus Schlesien und wurden nach dem zweiten Weltkrieg nach Westdeutschland verschlagen, genauer, nach Hameln. Dort wurde ich geboren und ich lebte dort, bis ich mit der Schule fertig war. Danach begann mein globales Leben.

Über viele Jahrzehnte hatte ich eine Flüchtlingsidentität, die sich ungefähr so anfühlte: „Hier, wo wir leben, in Hameln, sind wir nicht zu Hause. Wir

sind willkommene Gäste, aber es gibt kein zu Hause, zu dem wir zurückkehren können.“ Ich fühlte eine Anomie, wie sie auch viele andere Flüchtlinge, Vertriebene und Heimatlose in der Welt fühlen. Heute habe ich diese Anomie geheilt, in dem ich den ganzen Planeten als meine Heimat „adoptiert“ habe.

Während meines Psychologie- und Medizinstudiums arbeitete ich in Neuseeland, China, Thailand, Malaysia, Israel, Westafrika, den USA, Deutschland und Norwegen. Mein Ziel war es, eine Übersicht über Kulturen und Sprachen der Welt zu bekommen. Mein Wunsch war es, unter anderem ein „Gefühl“ für die großen Sprachfamilien der Welt zu bekommen und zu lernen, wie die Welt aussieht, wenn man sie aus der Perspektive dieser Sprachfamilie ansieht. Wenn man annimmt, dass der Planet Erde ein Buch ist, habe ich versucht, das Inhaltsverzeichnis zu lesen.

Was ist Ihre persönliche Mission?

Evelin G. Lindner: Ich bin der globalen akademischen Freiheit verpflichtet. Globale Verantwortung und Menschlichkeit sind meine Profession. Als Menschheit müssen wir verstehen, dass wir eine kleine Familie auf einem kleinen, fragilen Planeten sind und dass nur wir eine würdige Zukunft schaffen können. Die Generationen, die jetzt und heute leben, haben mehr Verantwortung als jemals eine Generation hatte, die auf diesem Planeten lebte. Diese Verantwortung beinhaltet, unter anderem systemische Demütigung zu überwinden, d. h. eine Welt zu schaffen, in der sich gleiche Menschenwürde für alle entfalten kann, sowie würdige Beziehungen zu unserem Planeten.

Globale Kooperation wird immer bedeutsamer

Sie sind Mitbegründerin des Netzwerks HumanDHS. Wie kam es dazu?

Evelin G. Lindner: Das war während der Arbeit an meiner Promotion (Titel: The Psychology of Humiliation: Somalia, Rwanda / Burundi and Hitler's Germany). Ich suchte Literatur – und musste feststellen, dass es diese Literatur nicht gab. Das globale transdisziplinäre Netzwerk wurde 2001 als Idee



(Foto: privat)

Gefühle der Demütigung können als die „Atombombe der Emotionen“ angesehen werden. (Lindner)

» Wenn man annimmt, dass der Planet Erde ein Buch ist, habe ich versucht, das Inhaltsverzeichnis zu lesen. «

geboren – anfänglich mit der traditionellen Startidee, ein Zentrum an einer Universität zu gründen. Stattdessen hat es sich jedoch langsam organisch entwickelt. Derzeit sind bis zu 1.000 Akademiker und Aktivisten weltweit Teil dieser Bewegung zur Stärkung der Menschenwürde und zur Verringerung von Demütigung. Die Adressenliste umfasst mehr als 6.000 Menschen. Sie alle sind als eine globale Gemeinschaft von gleichgesinnten Wissenschaftlern und Praktikern zu verstehen, die für eine menschenwürdige Zukunft arbeiten – für neue Strukturen, anstatt gegen alte.

Welche Projekte treibt HumanDHS konkret voran? Was ist der Benefit dieses weltweit transdisziplinären Netzwerks von Wissenschaftlern und Praktikern?

Evelin G. Lindner: Das HumanDHS Netzwerk versteht sich eher als eine Bewegung, nicht als eine klassische Organisation, die als zentralistischer Initiator einzelne „Projekte“ vorantreibt. Ein Ziel mit neuen Strukturen ist es, eine Kultur des ganzheitlichen Fühlens, Denkens und Handelns in Prozessen und psychologisch nährenden sozialen Beziehungsgeflechten zu fördern, eine Kultur aus der dann auch „Projekte“ hervordringen können, die von Netzwerkmitgliedern in Angriff genommen werden, allerdings ohne zentralistische Leitung. Wir beobachten weltweit ein zu kurzsichtiges Fo-



Evelin G. Lindner am Bonhoeffer-Denkmal in Wrocław/
Breslau: Liebe, zu allen Menschen, als gleichwertige.

(Foto: privat)

kussieren auf einzelne Projekte und einen Mangel an langzeitigem ganzheitlichem Denken, Planen und Handeln.

Um die Apartheid als Beispiel zu nehmen, so war es nicht ausreichend, einzelne gut gemeinte Projekte voranzutreiben. Vielmehr mussten sich der Zeitgeist und das gesamte System grundlegend erneuern. Das ist auch heute global notwendig. Unsere Bewegung bringt Menschen zusammen, die oft allein unterwegs sind, und sie bekommen Mut dadurch, dass sie eine globale Dignity-Familie hinter sich wissen. Unsere Konferenzen sind Gelegenheiten, diesen Mut zu schöpfen und neue Formen der Kommunikation und der Zusammenarbeit zu erproben,

» *Wir beobachten weltweit ein zu kurzsichtiges Fokussieren auf einzelne Projekte und einen Mangel an langzeitigem ganzheitlichem Denken, Planen und Handeln.* «

die für eine würdige Zukunft für die Menschheit nötig sind. Statt des *homo-economicus*-Modells des Menschen, möchte unsere Bewegung den *homo amans* fördern, den liebenden Menschen, der Wertschätzung und Erfolgserlebnisse aus dem gemeinsamen Übernehmen globaler Verantwortung schöpft, Verantwortung für eine Welt, in der Würde großgeschrieben wird, Würde in Bezug auf alle Menschen, alle Tiere und den ganzen Planeten.

Wie entstand die World Dignity University (WDU)?

Evelin G. Lindner: Die Weltuniversität für Menschenwürde wurde 2011 als Idee und Einladung lanciert, eine Einladung an alle, beizutragen zu einer globalen Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, für die Würde von zentraler Bedeutung ist.

Was denken Sie, warum wird die WDU gebraucht?

Evelin G. Lindner: Wenn wir davon ausgehen, dass wir als Menschheit vor großen globalen Herausforderungen stehen, dass wir global kooperieren müssen und dass gegenseitige Demütigung den notwendigen Dialog und die Zusammenarbeit behindern und deshalb vermieden werden müssen, so besteht der nächste Schritt darin, Möglichkeiten zu finden, eine globale Kultur der Würde zu fördern. Die World Dignity University will ein Weg sein zu einer Kultur der globalen Zusammenarbeit für ökologische und soziale Nachhaltigkeit.

Vorbilder Nelson Mandela und Mahatma Gandhi

Jährlich führt HumanDHS/WDU eine globale Konferenz durch. In 2015 fand die 25. Dignity Conference in Rwanda statt. Was waren die Kernpunkte dieser Konferenz?

Evelin G. Lindner: Die globalen Konferenzen werden durch die einzelnen globalen Mitglieder unserer Gemeinschaft ermöglicht, was für uns die wunderbare Möglichkeit darstellt, unsere Konferenzen auf der ganzen Welt abhalten zu können. Wichtigste Aussage der Konferenz war: Wenn Kreisläufe der Demütigung mit Gewalt fortgesetzt werden, demütigen sich die Täter auch selbst. Gefühle der Demütigung können nur durch

den Weg eines *Nelson Mandela* oder *Mahatma Gandhi* geheilt werden.

Diese Konferenz wäre beinahe nicht zustande gekommen. Warum?

Evelin G. Lindner: Mein Argument in meiner Doktorarbeit, dass Demütigung zu Gewalt führen kann und deshalb besser verstanden werden muss, wurde missverstanden. Es wurde angenommen, dass ich in meiner Ausarbeitung die Ansicht vertrete, dass Gedeemütigte ein Recht haben, mit Gewalt zu reagieren, dass Demütigung also Gewalt rechtfertigt. Das ist natürlich genau das Gegenteil meiner Position. Durch diese zunächst missverständliche Auslegung meiner Arbeit war der Kongress gefährdet und es hätte im schlimmsten Fall bei meiner Einreise nach Rwanda zu meiner Verhaftung führen können. Sie brachte auch unsere Freunde vor Ort in Gefahr, denn das Land steht unter großem Druck. Durch Gespräche konnte ich das Missverständnis auflösen. Der Kongress konnte stattfinden und viele Teilnehmer wissen bis heute nichts von den anfänglichen Unwegsamkeiten.

Was denken Sie, führt die Dynamik der Demütigung zum Konflikt?

Evelin G. Lindner: Mit das Wichtigste heutzutage ist, notwendige Konflikte hervorzurufen, wie das zum Beispiel *Nelson Mandela* tat. Der Konflikt ist nicht unbedingt etwas Schlimmes, sondern häufig etwas Notwendiges. Man sollte den Konflikt nicht unter den Teppich kehren, sondern ihn entwickeln, jedoch nicht mit Gewalt. Dass Demütigung zu Konflikten führen kann, ist, so denke ich, unbestritten.

Es gibt dabei verschiedene Arten der Demütigung. Sie hängen vom jeweiligen Weltbild und der jeweiligen Anschauung, d. h. dem Verständnis des Einzelnen und seiner Gefühle dazu, ab.

„Warnende“ Haltung in der Mediation sollte vorhanden sein

Das heute benutzte Wort „Mediation“ leitet sich von dem lateinischen Adjektiv „*medius*“ ab und bedeutet, „zwischen mehreren Ansichten oder Parteien die Mitte haltend“, „einen Mittelweg einschlagend“, „das Ganze und Heile im Blick zu haben“. Sehen Sie dies Ganze und Heile in der Mediation?

» Man sollte den Konflikt nicht unter den Teppich kehren, sondern ihn entwickeln, jedoch nicht mit Gewalt. «

Evelin G. Lindner: Das ist eine schwierige Frage, denn z. B. kann durch die Mediation Demütigung hervorgerufen werden, möglicherweise kann sie diese aber auch heilen. Eine „warnende“ Haltung zur Mediation, d. h. ein kritisches Hinterfragen, sollte stets vorhanden sein. Ist tatsächlich alles „Positive“ auch tatsächlich positiv? Wieweit hat die Mediation tatsächlich das Ganze und Heilende im Blick? Von welchem Blick wird hier gesprochen? Ist durch die Mediation ein würdevoller Umgang mit dem Konflikt realisierbar? Inwieweit kann Mediation auch manipulieren?

Inwieweit gefährden Machtgefälle die Mediation?

Evelin G. Lindner: Nun, ein Unternehmen oder ein Vorgesetzter kann die Mediation auch zu seinem persönlichen Nutzen wählen und instrumentalisieren zum Beispiel dann, wenn dem Mitarbeiter die Gleichberechtigung nur vorgemacht wird. Wenn dem in Wirklichkeit nicht so ist, kann man möglicherweise von Demütigung sprechen.

Menschenwürde in der Mediation

Worin liegt die Verantwortung der Mediation und des Mediators? Mediation wirkt sich nicht automatisch positiv auf einen Konflikt aus. Die Gefahr der Manipulation und der Instrumentalisierung durch die Mediation ist möglich, was die Beachtung der Grundsätze von Konfliktsensitivität, Eigenverantwortung und Menschenwürde im Bereich der Mediation unabdingbar macht. In der Mediation geht es nicht um „die“ Wahrheit, sondern um Koordination verschiedener Wahrheiten, also um „Einheit in Vielfalt“. Die

Mediation muss systemisch betrachtet werden, d. h. es kann nicht eine Isolierung der Einheiten erfolgen, sondern es muss eine Ansicht der Gesamtheit (des Verbundes), eben des Systems.

Schließlich muss sich der Mediator mit seiner Persönlichkeit als verantwortlich für die Mediation einbringen. Es bedarf seiner ethischen Haltung und mediativen Einstellung. (*Lutschewitz*)

Oder aber die Mediation könnte auch Konflikte weiter schüren, wenn sie nicht „in good faith“, sondern „in bad faith“ geführt wird. Wenn eine Seite einfach nur Informationen sammeln möchte, die andere Seite also aushorcht und die erhaltenen Informationen später gegen die gegnerische Partei nutzt, wird durch Mediation manipuliert. Sie erfolgt nicht mehr auf gleicher Augenhöhe, ist erniedrigend und kränkend. Der Untergebene muss die Demütigung möglicherweise still ertragen, wegen des Abhängigkeitsverhältnisses, in dem er sich befindet.

Empathie hat viele Nuancen – positive und negative

Empathie wird in der Mediation als sehr wichtig angesehen. Wie stehen Sie zu diesem Begriff, dieser Fähigkeit?

Evelin G. Lindner: Ich denke, dass diese Fähigkeit genau zu differenzieren, d. h. vorsichtig einzuschätzen ist. Empathie kann zu mehr Hilfsbereitschaft führen. Psychischer Schmerz im Gehirn wird wie physischer Schmerz verarbeitet, also das Erleben anderer kann wie eigenes Erleben erfahren werden. D. h., dass die Demütigung, Erniedrigung und Kränkung anderer, auch wenn sie geografisch weit entfernt sind, wie eine eigene Verletzung gefühlt werden kann.

Empathie kann jedoch auch für „effektivere“ Grausamkeit genutzt werden, so z. B. geschehen in den USA bei der Ausarbeitung von Foltermethoden. Auch kann Empathie dazu genutzt werden, das Gegenüber zu verwirren, zielgerichtet zu kränken, zu demütigen oder vielleicht sogar zu brechen. Wir brauchen vorsichtiger Interpretationen und bessere Differenzierungen, z. B. von „affektiver“, „motorischer und „kognitiver“ Empathie.

Dignismus – Kommunikation in Dignity?

Sie sagten in einem Vortrag, dass Begriffe Marker für Kreisläufe von Demütigung und Wut sein könnten und dass wir Gefangene von Ideologien und demütigenden Kämpfen der Vergangenheit blieben, wenn wir darin verweilen. Wie kann dieser Kreislauf unterbrochen werden?

Evelin G. Lindner: Um aus dem Kreislauf der Demütigung herauszukommen, bedarf es des Dignismus, so habe ich es genannt. Dignismus bezeichnet eine Welt, in der jedes Neugeborene Platz findet und gefördert wird, sein Potenzial zu entfalten, in einem sozialen Kontext der Liebe und Wertschätzung und des sozialen Zusammenhaltes – eine Welt, in der die Tragfähigkeit des Planeten die Art und Weise,

in der wir unsere Grundbedürfnisse erfüllen, leitet – eine Welt, in der wir vereint sind in der Wahrung der Menschenrechte und Würdigung von Einheit in

Vielfalt, indem wir verhindern, dass Einheit in unterdrückende Einheitlichkeit abgeleitet oder Vielfalt in Spaltung und Zwietracht. Das Wichtigste, was ich sehe, ist eine neue Art der Kommunikation zu lernen, genauer die Dignikommunikation. Konfrontation ersetzen durch die Ehrfurcht vor der Vielfalt, sodass Einheit in Vielfalt gedeihen kann, statt Spaltung ohne Einheit oder Einförmigkeit ohne Vielfalt.

Inwieweit könnte die Bewusstseinsbildung im Sinne eines *Dietrich Bonhoeffers, Paulo Freires* oder *Nelson Mandelas* helfen, von einer Kultur, in der Demütigung anderer als Lösung angesehen wird, zu einer Kultur der globalen Einheit zu gelangen?

Evelin G. Lindner: Wir dürfen nicht stumpf werden für Demütigung! Nein, wir sollten sie fühlen und daraus die Energie für Gewissensbildung ziehen, und dann global und lokal handeln. Bonhoeffer hat von Liebe gesprochen zu allen Menschen als gleichwertige. Die neue Realität ist, Verantwortung für die gleiche Würde aller zu übernehmen. Das ist als ein Aufruf zu einer weltumspannenden Bewegung für Würde zu verstehen, einer Bewegung, die kontinuierlich kooperiert, um Nachhaltigkeit und Gedeihen zu schaffen, sozial und ökologisch, lokal und global.

Ich bedanke mich bei Ihnen herzlich für die Begegnung und diesen intensiven Austausch. Das Gespräch führte Claudia Lutschewitz.

Weitere Informationen: www.humiliationstudies.org, www.worlddignityuniversity.org

Claudia Lutschewitz



Master of Mediation, MBA
und Juristin

Sie ist in der Konfliktmanagementberatung und in der interkulturellen Kommunikationsberatung tätig. Neben der *diversity*-Führungskräfteentwicklung ist

sie schwerpunktmäßig in der *diversity*-Team- und Organisationsentwicklung engagiert. Als eine der Leiterinnen der Arbeitsgemeinschaft „Schulung und Fortbildung für Helfer“ des Grünen Netzes Mediation unterstützt sie ehrenamtlich die Flüchtlingsmediation.

Nominierung zum Friedensnobelpreis 2016

Das Lebensthema von *Dr. Dr. Evelin G. Lindner* ist die Menschenwürde und ihre Lebensprofession die Mitmenschlichkeit. Diese lebt sie konsequent.

Ihre Nominierung zum Friedensnobelpreis 2015 – und wiederum 2016 – wurde unter anderem mit folgenden Worten begründet: „Ihre Pionierarbeit, ihre Herangehensweise und Methodik sind nicht nur akademisch relevant, sondern von besonderem praktischem Wert.“ Auf meine Frage, wie sie von ihrer Nominierung erfuh, meinte sie mit einem Schmunzeln: „Norwegen ist ein kleines Land“. Zuerst erfuh sie mündlich davon, aber kurze Zeit später wurde die Nominierung öffentlich gemacht.

Die Kernelemente der World Dignity University

Der Nutzen von Würde: Das Ideal der gleichen Menschenwürde ist der Kern der Menschenrechte und dieses ist nicht nur moralisch wünschenswert, sondern auch nützlich. Eine Kultur der gleichen Menschenwürde ist nützlich, u. a. weil eine solche Kultur Demütigung verhindert und heilt und Kooperation erleichtert. Neue Forschungen zeigen, dass eine Gesellschaft von relevanter Gleichheit förderlich ist für Gesundheit und Stabilität, sowohl auf individueller als auch auf gemeinschaftlicher Ebene.

Die Notwendigkeit globaler Aktionen: Heute stehen wir als Menschheit vor großen globalen Problemen, deshalb müssen wir weltweit eine Kultur der

gleichen Menschenwürde fördern. Probleme können nicht effektiv gelöst werden, wenn gegenseitige Demütigung den erforderlichen Dialog und Kooperation behindern. Das bedeutet, dass die World Dignity University für das Menschenrecht auf Bildung, zusätzlich zu Ausbildung, weltweit eintritt, auch in jenen Teilen der Welt, die bis jetzt noch nicht erreicht werden.

Die Notwendigkeit globaler Organisationsstrukturen: Die Erfahrungen mit dem Netzwerk Human Dignity and Humiliation Studies zeigen, dass ein Ansatz der World Dignity University als eine multilokale und globale Bewegung ohne Hauptquartier der stabilste Ansatz ist. Die Idee der World Dignity University wurde 2011 von Norwegen aus lanciert, und zwar wegen ihrer *likeverd*-Tradition. Eine weltweite Bewegung, in der alle zum gemeinsamen Wohl beitragen, ist widerstandsfähiger als eine starre Institution, die abhängig ist von einigen wenigen Finanzierungsquellen oder die Gewinnmaximierung als Ziel hat. Dies eröffnet auch Raum für das Ideal der akademischen Freiheit.

Würde muss in würdiger Weise verwirklicht werden: Es ist kränkend, etwas übergestülpt zu bekommen, auch wenn es etwas ist, das unter anderen Umständen willkommen wäre. Es wäre kränkend, wenn z. B. Norwegen oder Deutschland dem Rest der Welt ihre Kultur aufzwingen wollten. Die Organisationsstruktur der World Dignity University muss daher Würde ausdrücken, zum Beispiel dadurch, dass sie das Prinzip von Einheit in Vielfalt verwirklicht. Es müssen multilokale und globale Synergien gefördert werden.

Claudia Lutschewitz

1 Das Ideal von *likeverd* ist ein norwegisches Kulturerbe, im Gegensatz zu vielen anderen Ländern der Welt, wo Hierarchie oder ungleiche Würde charakteristisch sind für die Kulturgeschichte. Das Ideal von *likeverd* ist somit eine Ressource, die Norwegen besitzt, und diese Ressource ist unerlässlich, wenn wir global kooperieren wollen. Und eine Ressource bedeutet auch Verantwortung. Norwegen und alle, die gleiche Menschenwürde für wichtig halten, haben die Verantwortung, das Ideal der gleichen Menschenwürde in der Welt zu fördern.